

# Tagungsbericht

(aus der Vor- und Nachstellung eines Nichtteilnehmers)

## **"Aufklärung und sakraler Raum"** **Ausstattung südwestdeutscher Klosterkirchen** **in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts**

Kunsthistorisches Institut der Eberhard-Karls-Universität Tübingen,

Bursagasse 1, 72070 Tübingen vom 26. bis 28. März 2010

Wer mehr oder weniger zufällig zur Osterzeit auf der Webseite des 'Verbandes der deutschen Kunsthistoriker e.V.' den 'Kalender' besucht hat, fand/findet für 'April' eine Nachricht zu einem allerdings schon vom 26. bis 28. März abgehaltenen, nicht nur kunstgeschichtlich interessanten Vortragssymposium am Kunsthistorischen Institut der Universität Tübingen und im engeren Kreis in Raum XI der 'Burse'.

Ein kurzer, nicht autorisierter, aber wohl den drei Initiatoren Birgit Coers, Lorenz Enderlein und Tobias Kunz zuzuschreibender Einleitungstext scheint anfangs - dem Untertitel entsprechend - das Thema nur an südwestdeutschen Klosterkirchen in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts angehen zu wollen, um aber im nächsten Abschnitt doch die gesamten Bau- und Ausstattungsvorhaben der (warum eigentlich nur?) reichsfreien Klöster und Stifte des deutschen Südwestens einzubeziehen. Wegen der oft längeren Vorplanungszeiten gibt es bezüglich Zwiefalten (1750 Reichsstandschaft) und Neresheim (1764 dto.) schon gewisse Schwierigkeiten. Wiblingen ähnlich dem erstaunlicherweise gar nicht angeführten St. Blasien fällt als mediater vorderösterreichischer Stand strenggenommen ganz aus dem Raster Reichsklöster. Deren oft mehr auf uralte 'verbriefte' Rechte sich stützenden politischen Unabhängigkeits- und Repräsentationsbestrebungen waren sicher ein starkes Movens für die baulichen Aktivitäten. Allerdings sollte die Freude der Mönche an der 'Immedialität' und deren Demonstration - wie sattem bekannt - nur noch bis 1803 bzw. 1806 währen. Auch die Grenzen von "deutsche(r) Südwesten und benachbarte Gebiete" mit Franken, Bayern und nicht nur das Vordere Österreich scheinen auf dieser Tagung sehr flexibel gezogen zu sein.

Den Kernaspekt bildet(e) dann die bauliche (Kirchen-) Erneuerung unter dem erst oder schon 1776 geprägten, etwas überstrapazierten Begriff der "Gegenreformation" (also das 'Tridentinum' und seine Folgen?; seit Hubert Jedin eher durch 'katholische Reform' ersetzt) und dem noch Problematischeren, Vielschichtigeren der "Aufklärung" (alle in den jeweiligen Konventen einwirkenden Spielarten?, sei es die Katholische innerhalb des Reformkatholizismus wie Ludovico Muratori, Giambattista Vico, Benedikt Stattler, Johann Michael Sailer?, oder eher die philosophische seit Thomasius, Leibniz, Wolff?; oder die französisch-englischer Provenienz?, das Freimaurertum, die Illuminaten bis zu den Jakobinern oder gar zu irgendwelchen Agnostikern und Atheisten?).

Die "programmatischen Implikationen" - wohl als 'Verflechtung' dieser beiden Leitbegriffe in den Ausstattungsprogrammen ('Gedankhen') vereinfachend zu übersetzen - dürften wohl leichter fest-oder auszumachen sein als die auf der formalen, ästhetischen Seite. 'Aufklärung' als anschaulicher Stil gibt es hier gar nicht (allenfalls als Vereinfachung, Historisierungen wie Klassizismus bemerkbar). Aber auch bei 'gegenreformatorisch' fragt man sich, ob damit die eher klassizistisch-illusionistische Richtung der Carracci, von Cortona, Pozzo oder die eher Sinnliche von Caravaggio, Rubens, Bernini, oder gar die Expressive wie El Greco, Il Morrazzone oder die des früher auf Barock(beginn) angewandten 'Jesuitenstils' gemeint sein soll. Eine immanente (aber nicht autonome), schnellere oder langsamere Stilentwicklung, die sich aber in einem grösseren, auch politischen Zusammenhang von Mode-, Geschmacks-, Standes-, Repräsentations-Orientierung (z.B. der Geistlichkeit am weltlichen Adel bis hinein in den Sakralraum wirkend) abspielt, scheint hier eher nicht zur Debatte gestanden zu haben. Es soll(t)en anscheinend vornehmlich die theologischen und sekundär liturgischen Voraussetzungen (der Trend zu Historismus und zu Bibellektüre,-kritik) v.a. bei der Deckenmalerei diskutiert werden. Am besten helfen dabei natürlich die Programme der Auftraggeber als Augen- und Mentalitätsbeweis, weniger mögliche entferntere, mittelbare, oben schon genannte Autoritäten. Die bereits in der Frühaufklärung des 17. Jahrhunderts (Jean Mabillon und die Mauriner) einsetzende, auch legitimierende Vergegenwärtigung der Ordensgeschichte kann natürlich erst im Italien abgeschauten nördlichen Freskenbarock ab etwa 1700 zur Geltung kommen. Die historisierend-bildmässig-distanzierende Auffassung (gegenüber der Vision) geht wohl in die Richtung der Sedlmayr-Schule (Rupprecht-Bauer) dabei von dieser v.a. die Eigenständigkeit des durch die 'Aufklärung' ironisch-gebrochenen Rokokos im Blick.

Mit "Rekontextualisierung übernommener Artefakte" dürfte auch die Wiederverwendung

z.B. von alten Gnadenbildern, Kruzifixen in neuer Umgebung zu verstehen sein. Unter "der Bewertbarkeit einer neuartigen Sensibilität gegenüber historischen Überlieferungen" soll(te) wohl ein möglicher wachsender denkmalpflegerischer Sinn nicht nur für die Antike sondern z.B. (fast praeromantisch) für das Mittelalter angesprochen werden.

Am Schluss steht zusammenfassend eine Doppelfrage, ob eigentlich ein zeitgenössischer neutraler, zu Tat und Fakt gewordener Begriff wie der von "renovatio" (vgl. M. von Engelberg) oder der von "secunda fundatio" (also Wiedergründung, Neuaufbau) auf ein jeweils im konkreten Fall nachzuweisendes, 'echtes' (oder nur legitimierendes) historisches "Selbstverständnis" (Bewusstsein) der Konvente in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts schliessen lässt, "oder" (warum eigentlich alternativ, adversativ? und nicht "und"?) waren für die noch zu beschreibenden (auch stilistischen) Entwicklungen letztlich aufklärerische Ideen im bislang eher konservativ eingeschätzten mönchischen Milieu ursächlich?.

Wirklich aufklärerische (und antiklerikale) Ideen wie z.B. des ehemaligen Jesuitenzöglings Ignaz von Born haben letztlich für das beinahe endgültige Aus des von der Romantik bald wieder herbeigesehnten Mönchtums gesorgt. Was ist eigentlich mit historisierenden "stilistischen Innovationen in den Ausstellungsprogrammen" (vielleicht Stilimitate o.ä. und gar nur in rhetorisch-philologischer Hinsicht?) gemeint?.

Wird/wurde dem allem nun die folgende Liste der Teilnehmer und Vorträge gerecht?. Die momentan den Ton, die Themen und die Richtung auf diesem Feld angehenden jüngeren Kunsthistoriker finden sich fast alle auf dem Prospekt wieder. Dem ebenfalls im 'Netz' herumgeisternden pdf-Flyer haben die Organisatoren noch ein wohl in der Sammlung des Institutes bzw. der Universität Tübingen vorhandenes (und von Annette Michels in einer kleinen graphischen Begleitausstellung vermutlich auch gezeigtes) Titelkupfer für das damals noch 'Jubilierende Marchtal' anlässlich der 700-Jahrfeier 1771 nach einem Entwurf von Gottfried Bernhard Göz vorangesetzt.

Dem Programm lässt sich ein etwas verzwungener Gliederungsversuch in vier Sektionen entnehmen: "**1. Das Medium** (= die Vermittlung, Aussage, Botschaft? oder das Medium Bildausstattung bzw. Bildausstattung als Medium?) **zwischen gegenreformatorischer Rhetorik und aufklärerischer Rationalität**", also wohl der Einfluss von auch säkularen, ausserkünstlerischen-mentalenen Prozessen und Faktoren auf die barocke sakrale (Auftrags-) Kunst. In diese spannende, auch die potentielle Autonomie von Kunst streifende Thematik versucht(e) der Initiator Lorenz Enderlein, Tübingen mit "Die Leere

des Himmels" (Bruno Bushart, Hermann Bauer, Bernd Wolfgang Lindemann u.a. lassen wohl grüssen)" - Aufklärung" (welche?) "und sakrale Ausstattungsprogramme" (Analyse der 'Gedanken' nach Diktion und Inhalten?)"- eine Einführung" zu geben.

Peter Stephan, Freiburg, der schon das Würzburger Ensemble in der Tradition von Hans Sedlmayr, Franz Matsche ganz dem 'Reichs-Gedanken' zu unterwerfen suchte, stellt(e) jetzt "Überlegungen zur Semantik" (möglichst auch nach belegbarer Einschätzung der damaligen Zeit?) "barocker Kirchenbauten" an, indem er den Begriff "Illuminatio", der von augustinischer gnadenhafter "Erleuchtung", Offenbarung, über 'erlauchte' (illustrierte) 'Lichtgestalten' (Adel), vordergründige Festbeleuchtung, Lichtführung bis zu dem Illuminatenorden aber weniger bis zur "Aufklärung" durch die kantianischen kritischen Urteilskräfte des Einzelnen reichen mag, differenzierend bemüht.

Meinrad von Engelberg, Darmstadt, wird wohl sein Barockisierungssubstitut "renovatio" noch speziell unter den Aspekt "Aufklärung" (Historismus, Liturgiereform?) und ihrem nicht einfachen Verhältnis zu "Kontinuität" (Tradition, konservativ?) und "Paradigmenwechsel" (Innovation, progressiv?) stellen oder gestellt haben.

In der Sektion 2: **"Die Orden und ihre Programme: Ordensgeschichte, Seelsorge, Predigtstätigkeit"** ist oder war wohl die Absicht, das Thema etwas konkreter und spezieller werden zu lassen. Markus Thome, Bern versucht(e) so unter dem Titel "Traditionsvisualisierung und deren räumliche Verortung" dem eigentlich verpflichtenden zisterziensischen Erbe bei den unterschiedlich modernisierten, 'renovierten' Kirchen von Salem (s.u. Stefanie Krause bzw. Ulrich Knapp) und Erbach nachzuspüren.

Angelika Dreyer, München dürfte unter dem Titel "Freskenausstattungen für Bruderschaften im Wandel von barocker Rhetorik zur katholischen Reform" Arbeiten von Josef Mages Werken in Dasing (1756) voll von emblematischen Moralien und Heiligengeschichten mit denen in Dillishausen (1766) unter einem christologisch-legitimierenden und erzieherischen Programm verglichen haben.

Sebastian Zimlich, Nürnberg beschäftigt(e) sich mit einer der letzten Klosterbibliotheksausstattungen wie der von Konrad Huber in Amorbach, zeitgleich mit der Französischen Revolution entstanden (vgl. deren negative Resonanz im noch etwas späteren Maulbertsch-Fresko im Kloster Strahov), wo das alte Thema von göttlicher und menschlicher (natürlich begrenzter) Weisheit mit Tugend und Freundschaft verbunden zeitgemäss daherkommt, allerdings schon wieder kirchlich-restaurativ reduziert in Ursberg 1796 ebenfalls von Huber. Der Vortrag dürfte sich um die "barocke Bildtradition" und den Anpassungsversuch an die neuen "rational-aufklärerischen"-Vorstellungen und

naturwissenschaftliche Erkenntnisse gedreht haben.

Unter Werner Teleskos, Wien, Vortragsthema: "Aufklärung und Augustinertheologie in der barocken Deckenmalerei in der 2. Hälfte des 18. Jahrhunderts könnte man sich z.B. die Augustiner in der Wiener Hofburg mit der Hofbibliothek und in Korneuburg vorstellen, die trotz ihrer Habsburger-Nähe im Gegensatz zu den 'nützlicheren', erzieherischen Piaristen unter Joseph II zu leiden hatten, aber weniger wie sich die Augustinertheologie (Gnadenlehre, Bildung ...?) in den Fresken 'niedergeschlagen' hat.

Dieser vermutlich stark theologischen oder religionsgeschichtlichen Ausrichtung schliesst sich Nicolay van der Meulens, Basel, Vortrag an, der die nächste, eher kategoriale Sektion eröffnet: **3."Raumbilder und Freskenprogramme"**. Nach zwei vorausgehenden Aufsätzen zu Zwiefalten in einer ganzheitlichen, psycho-theo-logischen Effekt-Affekt-Betrachtung wartet(e) er jetzt mit "Zwiefalten und die Kartierung einer terra mariana. Das Langhausfresko von Zwiefalten als kartographisches Konsolidierungsprojekt" (!?) auf. Der in den erhaltenen Programmkonzepten als maurinisch-geschichtlich ausgewiesene, schon in der Wiblinger Bibliothek anklingende missionarische Grundgedanke 'Cultus B(eatae) V(irginis) M(ariae) p(er) S(anctum) Ord(inem) n(ost)rum in toto orbe propagatus' (mit Zwiefalten als ein Brennpunkt?) soll also in ein geodätisches, fixierendes, aufklärerisch-wissenschaftliches (?) und damit stabilisierendes (?) Korsett ausgerichtet sein oder jetzt werden. Man ist gespannt diesen Interpretationsversuch doch irgendwann einmal in der angekündigten Habilitationsschrift des Autors endlich zu Gesicht zu bekommen.

Der für seine barockisierende Rhetorik bekannte Leiter des Diözesanmuseums Rottenburg, Wolfgang Urban, sieht oder sah anschliessend in den 1778 bis 1781 entstandenen, eher bislang fortschrittlich eingeschätzten Zick-Fresken von Wiblingen, dass sich der Himmel (=Gott?) darin verhülle. Ein drohendes Unwetter lässt sich aber in keinem Deckenbild entdecken. Vielleicht dass sich ein Gott - der Unsicht- und Unsagbare - hinter der Wolke (vgl. den 'culte de L'Être suprême) allenfalls als Sonne-Licht (vgl. lumen spirituale und naturale) in der Vierung 'offenbart'. Im ganz gewöhnlichen leichtbewölkten Himmel der 'Auffindung des Hl. Kreuzes' im Mönchschor scheint er sich in die 'crux salubris sive salutifera' und damit in den Wiblinger Kreuzpartikel immer noch 'illigniert' zu haben. Im 'Jüngsten Gericht' der Langhauses für das Volk schwebt auch nur das Kreuz, der auferstandene Sohn auf den Thron der Apokalypse. Vielleicht lässt sich einmal nachlesen, was der Vortragende letztlich sagen will oder wollte im Blick auf das wie Zwiefalten jesuitische Volksmissionen veranstaltende, noch 1776 (!) ihren ehemaligen Zögling Joseph Nickel wegen Gotteslästerung enthaupten lassende, aber ziemlich in der

Defensive stehende Wiblingen.

Brigitta Coers, Tübingen, dürfte sich eher in der Tradition von Dagobert Frey, Hans Sedlmayr, Hermann Bauer, Frank Büttner bei den verschiedenen "Ebenen der Fiktionalität" (Illusion bzw. Illusionismus, Realitätsgrade) im barocken Sakralraum bewegt haben. Die Formulierung "Bild und Vision" (oder besser Vision und/oder Bild?) am Übergang von der Offenbarungs- zur natürlichen Religion (Deismus) könnte eine nicht nur kategoriale Differenzierung im Rahmen der aktuellen Bildtheorie-Diskussion beinhaltet haben.

In der Sektion: **4. "Rhetorik und Topologie der liturgischen Ausstattungen im Wandel"** findet sich von Michael Bohr, Wien, der Aufsatz: "Tischlerausstattungen in österreichischen Stiftskirchen um die Mitte des 18. Jahrhunderts". Soll(te) sich auch hier schon die Aufklärung (als Abkehr von Rhetorik, Neu-Aufstellungsveränderungen, Motivik, o.ä.?) bemerkbar gemacht haben?.

Stefanie Krause, Berlin, wendet sich den Reliefs am Chorgestühl des Salemer Münsters zu, die Ulrich Knapp wenigstens quellenmässig aufgearbeitet hat. Welche Vorbilder (französische Einflüsse v.a. durch die d'Ixnard-Werkstatt?) die Vortragende gefunden hat, und wie sie diese - noch viel schwieriger - mit zeitgenössischer Kunsttheorie einigermaßen kausal verknüpfen konnte (vgl. auch Stephan Klingens Untersuchung von 1999 als pdf-Datei), wäre doch für einen grösseren Kreis interessant.

Der teilweise reliefplastische Hochaltar in der Wiener Michaeler Kirche, der das 'Auge' ge'reizt' und das Herz ge'rührt' hat, wird oder wurde anscheinend von Regina Deckers, Rom, hier mehr auf seinen "gothischen Geschmack" hin untersucht. Wenigstens die zeitbedingt entfärbte Chorwandgestaltung wirkt wie ein versteinertes Altarensemble mit einem Bild (Tafelbild oder Fresko) und wie eine Mischung aus Gotik, Renaissance und Barock.

Mit dem interessanten, der Historisierung und Profanierung, Säkularisierung folgenden Aspekt der Musealisierung des Kirchenbaus und seiner Ausstattung befasst sich Tobias Kunz, Berlin, wobei er ältere Bildwerke (= Figuren, Plastiken?) von Schönthal und Meßkirch herausgreift. Spontan kann der Rezensent sich aber nichts Konkretes darunter vorstellen.

Abschliessend kommt/kam der Salem-Kenner Ulrich Knapp, Leonberg, zu Wort. Sein Vortrag geht von einem nicht näher bezeichneten Ausspruch (des späteren Abtes Caspar Öxle) aus: "Ich sehe in den vorstehenden Abbildungen so wenig Verbindung und Zusammenhang", was mit dem Nachsatz "Zur Ikonologie des Kirchenraumes im

Zisterzienserkloster Salem" verknüpft ist. Möglich, dass es dem Vortragenden doch noch gelungen ist ein nicht nur in der Kunstgeschichte Sicherheit und Erkenntnisleitlinie gebendes Band, das zumindest tendenziell alles zusammenhält, aufzutreiben oder zu spannen.

Exkursionen mit der Konfrontationsmöglichkeit der zuvor errichteten kunstgeschichtlichen Ideen- Theoriegebäude an Ort und Stelle zu dem ehem. Augustinerkloster Oberndorf am Neckar und zu den beiden Barockkirchen im hohenzollerisch-sigmaringischen Haigerloch rundeten die Wochenendtagung ab.

Auf alle Fälle wäre es schon und nützlich, wenn nicht nur die 'Eingeweihten' und Eingelassenen durch eine Publikation (zumindest als pdf-Dateien im Netz) an den gewonnenen Erkenntnissen an der Nahtstelle zwischen Religion und Kunst bei dieser Tagung wenigstens virtuell noch nachträglich teilnehmen könnten. Der Rezensent fragt sich, ob nicht eine grössere Interdisziplinarität mit Teilnahme von Theologen, Kirchenhistorikern, Philosophen, Geschichtlern, die auch mikrohistorisch mit den Entwicklungen in den einzelnen Konventen vertraut sind, dem Ganzen noch eine bessere, vorurteilsfreiere Basis und auch eine Korrektur mitgeben hätte können. Es ist zu hoffen, dass diese Tagung mehr Licht in den Ausklang der 'Gegenreformation' oder des barocken Katholizismus (und seiner Sakralkunst) unter dem Eindruck der 'Aufklärung' gebracht und über die Allgemeinplätze wie Belehrung statt Bekehrung, Purifizierung, Simplifizierung, Repräsentationsabbau, Entsinnlichung, Vergeistigung, Historisierung, Christuszentrierung, Menschenfreundlichkeit, Sittlichkeit, Natürlichkeit, Vernunft u.ä. hinausgewiesen hat.

εἰδήσομεν καὶ εἰσόμεθα

(Wir werden sehen und wir werden wissen)

(Stand: 15. April 2010 – Änderungen vorbehalten)

### **Nachtrag:**

Mittlerweile hat es wieder einen internen eintägigen Workshop im Kunsthistorischen Institut der Universität Tübingen mit ähnlicher Thematik gegeben:

**Aufklärung und sakraler Raum (Tübingen, 29 Nov 14)**  
Eberhard Karls Universität Tübingen, Kunsthistorisches Institut, 29.11.2014

## AUFKLÄRUNG UND SAKRALER RAUM

Ästhetische Strategien und religiöses Wissen im katholischen Milieu des 18. Jahrhunderts

Workshop in Kooperation mit dem Graduiertenkolleg 1662 „Religiöses Wissen im vormodernen Europa (800-1800)“

Der Workshop thematisiert theologische und ästhetische Strategien der Kirchnerneuerung im monastischen Milieu der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts. Im Austausch zwischen kunst- und kirchenhistorischer Forschung werden Ausstattungen sakraler Räume und Predigttexte im Kontext einer katholisch motivierten Aufklärung in den Jahrzehnten vor der Säkularisation diskutiert: die Rolle von Bildern, Objekten und Dekorationen, theologischen und künstlerischen Konzepten bei der Vermittlung religiösen Wissens in Auseinandersetzung mit im weitesten Sinne aufklärerischen Denkmustern und Handlungsfeldern.

Die Entscheidungen über die Neuordnung der Kirchenräume hingen von diversen thematischen, formalen und liturgischen Postulaten ab. Über eine Dichotomie von Barock und Klassizismus hinaus geraten Bildordnungen und Raumstrukturen, die Inszenierung figürlicher Darstellungen, ihre Einbindung oder Nichteinbindung in rituelle Praktiken und die offensive Zurschaustellung historischer Überlieferung im Spannungsfeld von institutioneller Legitimation und inhaltlicher Neubewertung in den Blick. Im Fokus der Beiträge stehen konkrete Phänomene – Predigten, ortsfeste und mobile Ausstattungen, Fresken, Stuck, Altarbilder, Grabmonumente und liturgisches Mobiliar bzw. ihre diskursive Reflexion –, die auf ihre mediale Funktion hin untersucht werden.

### PROGRAMM

Samstag, 29.11.2014

Kunsthistorisches Institut, Bursagasse 1 (Alte Burse), Raum XI

09.10-09.30 Uhr

Birgitta Coers und Markus Thome (Tübingen), Begrüßung und Einführung

09.30-10.20 Uhr

Florian Bock (Tübingen), Inszenierung oder Entzauberung der Liturgie? Katholische Predigten und Kirchenraum zwischen 1650 und 1800

10.40-11.30 Uhr

Dörte Wetzler (Jena), Aufgeklärte Wies? Überlegungen zum Einfluss der katholischen Aufklärung auf das Bild- und Ausstattungsprogramm der Wallfahrtskirche zum gezeißelten Heiland (1745-1754)

11.30-12.20 Uhr

Lorenz Enderlein (Tübingen), „Umbettungen“. Retrospektive Sepulturen in barocken Klosterkirchen

14.00-14.50 Uhr

Ute Engel (München), „Simplicitet, welche mit sanfter Gefaelligkeit verschweter“. Deckengemälde von Johann Baptist Enderle in Kurmainz

15.10-16.00 Uhr

Katinka Häret-Krug (Mainz), Die Ausstattung der Bronnbacher Klosterkirche in der zweiten Hälfte des 18. Jahrhunderts – Reaktion auf die katholische Aufklärung in den Bistümern Mainz und Würzburg?

16.00-16.45 Uhr

Meinrad von Engelberg (Darmstadt), Aufklärung und Renovatio – Ergebnisse und

## Abschlussdiskussion

Organisation:

Dr. Birgitta Coers

Jun.-Prof. Dr. Markus Thome

Universität Tübingen

Kunsthistorisches Institut

Bursagasse 1

72070 Tübingen

Nocheinmal es wäre schön, wenn nun von beiden löblichen Tagungen die Vorträge, Diskussionen und Ergebnisse auch schriftlich möglichst im Netz zur Kenntnis gebracht werden könnten, um den Stand und die Richtung der aktuellen jüngeren Forschung auch ausserhalb der akademischen Kreise bekannt zu machen.

(Stand: 2. Februar 2015 – Änderungen vorbehalten)

Hubert Hosch

[kontakt@freieskunstforum.de](mailto:kontakt@freieskunstforum.de)